

Presstext:

Naturnahes Wohnquartier punktet

Genossenschaften nutzen Abstandsgrün zum Wohle von Mieterschaft und Artenvielfalt

Abstandsgrün im Wohnquartier ist ein wertvolles Gut. Noch wertvoller wird es, wenn es nicht mit dem üblichen kurzen Rasen und gestutzten Hecken gestaltet ist, sondern mit naturnahem Grün. Heimische Wildpflanzen kombiniert mit Trockenmauern, Totholz und offenen sandigen Flächen fördern die heimische biologische Vielfalt und heben die Aufenthaltsqualität im Quartier. Anlässlich des **internationalen Genossenschaftstags (am 1. Julisamstag)** sei der Mut einiger Berliner Wohnungsbaugenossenschaften betont. Sie haben das Potenzial ihrer Flächen bereits erkannt und in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Mensch und Umwelt naturnahe Umgestaltungen vorgenommen. Im Rahmen des Projekts „Treffpunkt Vielfalt“ sind auf diese Weise insgesamt 6.000 Quadratmeter Stadtnatur entstanden.

„Derartige Umgestaltungen schaffen eine höhere Bindung zu den Freiflächen und mehr Verantwortung für den Umgang mit den Lebensräumen direkt vor unserer Haustür“, betont Hans-Jürgen Hube, Vorstandsmitglied der Baugenossenschaft „Freie Scholle“ zu Berlin eG. Für Carsten-Michael Röding, Vorstandsmitglied der Charlottenburger Baugenossenschaft eG, ist die Umgestaltung auch ein Zeichen, dass sich der Wohnungsbau zu seiner Verantwortung bekennt: „Von den Flächen soll eine Botschaft ausgehen. Überall liest man vom Insektensterben. Da haben wir gesagt, auch wir müssen etwas tun.“

In Deutschland gibt es rund 2.000 Wohnungsgenossenschaften, wie es auf der Website des GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. heißt. Mögen sie sich gemeinsam mit den anderen Akteuren aus der Wohnungswirtschaft von diesem grünen Weg inspirieren lassen. Unterstützung finden sie in der kostenfreien Broschüre „Treffpunkt Vielfalt – Naturnahe Gestaltung von Wohnquartieren; Argumente, Möglichkeiten, Entscheidungshilfen“ (Sofort-Download) der Stiftung für Mensch und Umwelt.

Zeichen mit Leerzeichen: 1.969

Copyright Text: Stiftung für Mensch und Umwelt, Ann-Kathrin Scheuerle